

# Der Kumpel auf dem Kickelhahn

**LESUNG** Sigrid Damm stellt im Anhaltischen Theater Ausschnitte aus „Goethes letzte Reise“ vor.

VON THOMAS ALTMANN

DESSAU/MZ - Langsam soll er sein schneeweißes Taschentuch aus dem dunkelbraunen Tuchrock gezogen haben, um die Tränen zu trocknen, wobei er wehmütig sprach: „Warte nur, balde ruhest auch du“. 1780 schrieb Johann Wolfgang von Goethe „Ein Gleiches“ an die Holzwand der Jagdhütte auf dem Kickelhahn. 1831 war er wieder dort, in Begleitung des Bergwerkingenieurs Johann Christian Mahr, der die Tränen bezeugte. Später soll ein Tourist versucht haben, die Verse aus der Wand zu sägen: „Über allen Wipfeln ist Ruh'...“

Sigrid Damm las am Sonnabend im Foyer des Anhaltischen Theaters auf Einladung der Goethegesellschaft aus ihrem nicht mehr ganz druckfrischem Buch „Goethes letzte Reise“, und wahrlich viele kamen. „Christiane und Goethe“, „Das Leben des Friedrich Schiller“ und andere Bücher mehr haben die Literaturwissenschaftlerin bekannt gemacht. Goethe entwarf im „Faust. Zweiter Teil“ nicht nur den modernen Menschen, er erfand auch ein Wort für die Moderne: veloziferisch, die Verschränkung von Eile (Velocitas) und Luzifer. Ganz unkommentiert führt Damm im Foyer dieses Wort.

Goethe ist alt. Er feiert in Ilmenau seinen 82. Geburtstag. Bald wird er sterben. Vom 26. bis zum 31. August 1831 trat er, begleitet von sei-



„Den Grenzübertritt hat er vorgefüht.“

Sigrid Damm  
Schriftstellerin

nen Enkeln Wolfgang und Walther, dem kleinen „Volk im zweiten Grade“, die letzte Reise an. Ausgehend von dieser Reise unternimmt



Bis auf den letzten Platz besetzt war das Foyer im Anhaltischen Theater, als dort am Sonnabend Autorin Sigrid Damm zu Gast war.

FOTOS: THOMAS RUTKE

Damm Ausflüge in die Vergangenheit, Zitat an Zitat, ein Dokumentenroman mit sehr zurückhaltenden Überleitungen und vielen Fragen. Es wirkt, als habe sich Goethe diese Reise geschenkt. Den „Faust“ hatte er endlich vollendet. Als Ultimatum setzte er sich seinen 82. Geburtstag.

„Schnittest du, Parze, doch nur beiden die Fäden zugleich“, schrieb Goethe und meinte Leben und Liebe. Lange war er nicht mehr verreist, seit 1823, seit er die böhmischen Kuraufenthalte abrupt abbrach. Er hatte, seit sieben Jahren Witwer, ganz offiziell und unterstützt von Herzog Karl August um die Hand der jungen Ulrike von Levetzow, Jahrgang 1804, erworben. Damm setzt die diplomatische Ab-

sage mit Goethes Eintritt in das Greisenalter gleich. Die „Marienbader Elegie“ war die Reaktion des Dichters, der fortan in Weimar blieb, beinah. „Die Paraden des Todes sind nicht das, was ich liebe.“ Als die sterbliche Hülle des Herzogs im Sommer 1828 aufgebahrt wurde, flüchtete Goethe auf die Dornburger Schlösser. „Goethe flüchtete“, so Damm, „vor dem Tod.“ „Du versuchst, o Sonne, vergebens“: Goethe verfasste die Grabinschrift, aber auch vor der Beisetzung seiner Frau Christiane flüchtete er. Das Kapitel über Goethes Verhältnis zum Tod sollte man, sagte Damm, zu Hause lesen.

Und im thüringischen Arkadien wird zurück geblickt: „Das Dauern, das Verschwundene“ gelte es,

zu übersehen. Goethe wurde Bergwerks-Commisar. Das Einfahren in und das Gespräch mit der Erde habe begonnen, sein Interesse für Mineralogie und Geologie. Im Amt Ilmenau sollte wieder Bergbau betrieben werden. Doch die Kuxinhaber verloren ihr Geld. Papiergeld oder Aktien, über die Verwandlung des Geldes lächelte später Mephisto. Jahre dauerte Goethes Engagement in Ilmenau, und immer wieder brach Wasser in die Stollen.

Sigrid Damm thematisiert das schwierige Verhältnis zum Sohn, zu August von Goethe, der 1830 in Italien starb, oder kommentiert „Über allen Wipfeln ist Ruh“. Und nach der Reise folgen ein letzter Herbst, ein letzter Winter: Offenbacher Pfeffernüsse sollten für die

Enkel beschafft, die Maulwurfshügel geglättet werden. Gartenpläne gab es oder Ragout vom kastrierten Schafbock, Einsichten ins Familienleben und Aussichten über die letzte Reise hinweg. Otilie, die Schwiegertochter, las vor, und Goethe unternahm noch einmal Korrekturen. „Den Grenzübertritt hat er vorgefüht“, sagt Damm. Er zöge sich aus der Gegenwart zurück, um künftig anwesend zu sein, mit der post mortem-Verfügung seines Lebenswerkes, „Faust. Der Tragödie zweiter Teil“. Die Form werde auf Unverständnis stoßen, schrieb Goethe und „versiegelte“ das Werk: Damit alles zusammen ein offenes Rätsel bleibe, die Menschen fort und fort ergetze und ihnen zu schaffen mache.